

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 85 (2005)
Heft: 6-7

Artikel: Architektur am Bau
Autor: Oechslin, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-167354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werner Oechslin

Architektur am Bau



Alles ist Dienstleistung! Genauer: alles soll als Dienstleistung ausgewiesen werden. Nicht nur der Postbote, der im Dienste und im Dienstanzug alltäglich die Post abliefer, erbringt eine Dienstleistung. Auch Lehrer und Professoren tun es. Wer möchte da noch an die altmodischen Aufgaben von «Bilden» und «Erziehen» denken! Es reichen nicht länger Sinn oder Sinnstiftung. Nein, Leistung muss her, genauer: Dienstleistung, das eine gekoppelt an das andere, Dienst als Leistung und Leistung als Dienst und wohl auch Dienst an der Leistung, ein «Hendiadyoin», doppelt gemoppelt, oder eine Tautologie und wohl auch ein Trugschluss.

Der alte Grimm zitiert bei dem Wort «Dienstleistung» («dienste wozu man verpflichtet ist, oder die man freiwillig leistet») zum einen das Opfer Isaaks und andererseits aus Wielands «Agathon» die Wiederbegegnung mit einem Mann, «den er zu Athen vertraulich gekannt und durch beträchtliche dienstleistungen sich zu verbinden gelegenheit gehabt hatte». Mit der Freiwilligkeit der Dienstleistung ist es also so eine Sache. Es geht um eine Einschränkung der Freiheit des Handelns: durch Gottergebenheit oder Fatalismus, durch die «Prüfung» am Totschlag des eigenen Sohns; oder weniger biblisch, aus der umgekehrten Sicht des «Lenkenden», durch das Sich-Gefügigmachen, das Sich-einer-Gunst-Ver gewissern, kurzum: Filz.

Dienstleistung vernetzt uns aufs beste. Fragt sich noch, wie die Leistung in diesem Zusammenhang zu bewerten sei. Ist die Dienstleistung die Währung, in der man in der Leistungsgesellschaft bezahlt? Verhält sich Dienstleistung und Leistungsgesellschaft wie Akt und Potenz? Alle sind wir, damit das Ganze zusammenhält, zur Dienstleistung

verpflichtet. Der moralische Imperativ steckt in dem Wörtchen *Dienst*. Und dieser als Leistung. Viel zu eindeutig ist die Mitteilung. Leistung *ist* imperativ und der Dienst ohnehin zu leisten.

Soll da noch Phantasie und Kreativität aufkommen? Kann sich Kunst auf Dienstleistung einlassen? Ist sie darauf angewiesen, um sich «daneben», heimlich, versteckt in einer Nische, ihr «eigenliches», freies Leben zu bewahren? Wie halten wir es mit der Freiheit der Kunst und ihrer vielgeschmähten Autonomie?

Nicht halb so schlimm! Es ist kein Nadelöhr, sondern ein *mainstream*, in dem scheinbar alles fliesst und durch den alles geschleust werden soll. Dienstleistung – auch in Sachen Kunst! Wie gehabt! *Kunst am Bau*, wie Kunst am Baum, aufgehängt, mit einem Aufhänger versehen, aufhängbar also. Man kann dies ausdehnen auf den Bereich, der sich schon immer einem Zweck zugeordnet empfand, auf die Architektur. Da diese im Zuge des alles ergreifenden *iconic turn* längst auch Teil der Bildwelt und Gegenstand der Bildwissenschaft geworden ist, kann man also auch von *Architektur am Bau* sprechen. Das architektonische Bildzeichen als Dienstleistung, aufgehängt am Bau!

Da merke ich eben, dass ich schreibend auf einem Stuhl sitze und dieser – so wünschte es sich Adolf Loos – vom Tischler gefertigt wurde: zum Sitzen nämlich. Mit derselben «einfältigen» Logik komme ich nie auf den Gedanken, dass mir der Tischler eine Dienstleistung erbracht hat, wodurch ich zum Sitzen befähigt oder angeleitet würde; und noch weniger denke ich, dass mir der Stuhl selbst eine Dienstleistung erbringt, indem er mir seine Sitzfläche zum Sitzen anbietet; und noch abwegiger ist der Gedanke, ich oder mein Po würden dem Stuhl durch das Sitzen eine Dienstleistung erweisen, selbst wenn es sich auch hier unbestreitbar um Wiederbegegnung handelt.

Es empfiehlt sich daher, schon aus Gründen des einfachen Denkens und zielgerichteten Nutzens, auf den Umweg über Dienstleistungen zu verzichten. Wir sitzen, wie wir Kunst und Architektur machen, aus Not oder ohne Not, weil wir es gerade tun... lange bevor uns die Dienstleistungsgesellschaft einholt und alles und jedes mit ihrem *label* versieht, bloss weil wir die Sache selbst nicht mehr zu erkennen vermögen, weil Kunst uns erst als Kunst erscheint, nachdem wir sie im Museum gesehen haben. *Déjà-vu!* – darauf ist heute jede Vermarktungsstrategie angelegt, präzis abgestimmt auf die Bedürfnisse des *Dienstleistungsbürgers*. Dieser hat den Bildungsbürger längst abgelöst. Was jetzt? Kunst-Dienstleister aller Welt, ihr Museen und Kunstgesellschaften, vereinigt euch! Keine Angst! Die Kunst, die wahre und freie wird immer eine Nische finden, bevor man sie immer wieder aufs neue durch Dienstleistung nötigt. Keine Kunst am Bau und noch weniger Architektur am Bau!

Prof. Dr. WERNER OECHSLIN ist Vorsteher des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH Zürich.